

Es feiert Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Belastung der Sonntags-Beil.

Belegpreis pro Quartal im Stadt u. Nachbarortvertrieb M. 1.15 außerhalb deselben M. 1.25.



# Blut den Tannen

Amtsblatt für Allgemeine Anzeigen und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Einzelanzahlpreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 10-spaltige Zeile oder deren Raum. Fernsendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Bestimmungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

### Amtliches.

Berlichen wurde die Verdienstmedaille des Friedrichsordens dem Landjäger 1. Klasse Mohr in Wildberg.

Uebertragen wurde die erledigte Stelle des Landesfeuerlöschinspektors dem Regierungsbaumeister Gmelin in Ludwigsburg.

### Tagespolitik.

„Ich will, daß Zweikämpfen meiner Offiziere mehr als bisher vorgebeugt wird“ — so beginnt die am 1. Januar 1897 vom Kaiser vollzogene Kabinettsordre über das Duell. Von der manchen Optimisten eine völlige Beseitigung des Duells in der Armee erwartet haben. Der neueste Duellfall, der Zweikampf zwischen zwei Offizieren in Jasterburg zeigt besonders drastisch, daß die Duelle aber immer noch Opfer fordern. Die Ursache des Duells, bei welchem einer der Beteiligten sein Leben hat lassen müssen, ist harmlos genug. Ein Betrunkener wird gegen seine Kameraden und guten Freunde, die ihn nach Hause schaffen wollen, thätlich, zweifellos ohne Bewußtsein dessen was er thut, und ist am nächsten Tage auch ohne jede Erinnerung an das Geschehene. Das soll so schwerwiegend sein, daß nur Blut die Beleidigung abwäschen kann. Eine merkwürdige Anschauung! Also ein Offizier darf sich wohl sinnlos betrinken, das thut seiner Ehre keinen Schaden; aber wenn er in sinnloser Trunkenheit einen gesellschaftlichen Unfug begeht, z. B. sich seiner Begleiter thätlich wehrt, ohne zu wissen, was er thut, dann citiert das Ehrengericht ihn, der nicht einmal weiß, was er thut, auf den Duell-Kampfsplatz vor die Pistole, und sein Tod ist die — „gerechte Sühne“. Wofür? Nicht weil er sinnlos betrunken gewesen ist, sondern weil er in sinnloser Trunkenheit sich ein Vergehen hat zu schulden kommen lassen, eine thätliche Beleidigung. — Der „Westf. Merkur“ macht nach grandiosen Ausführungen gegen das Duell folgendes geltend: „Wie mancher Beamter ist bei der gegenwärtigen Lage genötigt, amtlich und auch gesellschaftlich mit Menschen zusammenzuarbeiten oder zu verkehren, die ihm als Duellanten entschieden zuwider sind. Jeder Richter würde es sich entschieden verbitten, wenn man ihm einen Menschen, der wegen Unterschlagung oder Diebstahl im Gefängnis gesessen, zum Kollegen geben würde. Muß aber ein christlicher Richter, dem es mit seinem Christentum ernst ist, nicht einen Duellanten, der seinen Mitmenschen frevelhaft niedergeschossen, als weit ehrloser ansehen, wie einen Dieb oder Defraudant? Und doch muß er sich einen solchen als Kollegen gefallen lassen, ist oftmals sogar genötigt, gesellschaftlichen Verkehr mit ihm zu unterhalten, oder sogar ihn als Vorgesetzten anzuerkennen. Will man das Duell wirksam bekämpfen, dann muß man solche Zustände ändern. Das Duell muß mit entehrenden Strafen belegt werden. Der Duellant muß amtlich und gesellschaftlich unendlich gemacht werden. Das einfachste und allein wirksame Mittel dazu wäre die Aufhebung aller Duell-Paragrafen des Reichsstrafgesetzbuches und die Bestrafung des Duells nach den Bestimmungen, die auch sonst für Mord und Körperverletzung gelten. Der Duellant muß ins Zuchthaus wandern und nicht auf die Festung. Das würde ihm bald seinen Nimbus nehmen. Wenn die Bekämpfung des Duells dauernden Erfolg haben soll, wird man dieses Ziel unentwegt im Auge halten müssen. Es muß ausgeräumt werden mit dem durch nichts begründeten Unterschiede zwischen „ehrenhaften“ und „unehrenhaften“ Todschlägern.“

Preßstimmen über die Vorgänge im Orient: Die allgemeine Meinung in Deutschland geht dahin, daß die ganze Flottendemonstration Frankreichs im Orient lediglich den Zweck hat, das schon etwas verblasste Prestige des Kabinetts Waldeck-Rousseau wieder etwas aufzufrischen und daß aus diesem Grunde auf das Sabelgerassel des Herrn Delcassé wenig oder nichts zu geben ist. Allerdings fehlt es auch nicht an Stimmen, die da meinen, Frankreich nehme den türkischen Konflikt nur zum Vorwand, um an England Rache für Fashoda zu nehmen. Frankreich werde unter dem Schutze Russlands sich in dem östlichen Becken des Mittelmeeres festsetzen und damit Englands Herrschaft in diesem Meere brechen. Einer anderen Macht als Frankreich würde Rußland ein derartiges Experiment natürlich nicht gestatten, das unter Umständen einmal der Schwarzen-See-Flotte hinderlich werden könnte. Frankreich aber müsse endlich einmal einen greifbaren Lohn seiner Freundschaft und Aufopferung erhalten und bei der augenblicklichen Ohnmacht Englands ließe sich da im Negäischen Meere wohl etwas machen. Wir wollen heute noch nicht entscheiden, welche dieser beiden Prophetenstimmen das Richtige trifft,

da schon die nächsten Tage Klarheit über die Tragweite der französischen Unternehmungen in der Levante bringen müssen.

Gegenüber den Lügen, welche der englische Kolonialminister Chamberlain ausgesprochen hat, als er zur Entschuldigung der schmachvollen englischen Kriegsführung in Südafrika auf den deutsch-französischen Krieg hinwies, verdient auch an eine Rechtfertigung des bayrischen Generals v. d. Tann aus dem Jahre 1871 erinnert zu werden. Damals hieß es in der Londoner „Times“: „Bayern und Preußen sollten, um die Einwohner für ihre Teilnahme an der Verteidigung von Bazeilles zu strafen, das Dorf angezündet haben. Weiber und Kinder wären verbrannt worden. Von 2000 Einwohnern wären kaum 300 übrig geblieben, welche erzählten, die Bayern hätten ganze Familien in die Flammen zurückgestoßen und die Frauen erschossen, welche entfliehen wollten.“ Diese ungerechtfertigten Anklagen altenmännig widerlegen zu können, hat der Höchstkommandierende in jenen Straßkämpfen, General v. d. Tann, nach Abschluß des Friedens von dem Bürgermeister von Bazeilles einen namentlichen, erschöpfenden Rapport über alle während des Kampfes am 31. August und 1. September 1870 verunglückten Einwohner eingeholt. Nach diesem offiziellen Ausweis betrug die Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermißten der Einwohnerschaft 39: Verbrannt oder ersticht: 2 bettlägerige Frauen, 3 Männer, 3 Kinder; getötet, verwundet, vermißt, während des Kampfes: 1 Frau, 30 Männer. Die Beschicung war übrigens eine gegenseitige: die deutschen Granaten kreuzten sich mit den französischen über den brennenden Häusern. Die englischen Angaben waren jedenfalls Lügen und diese Lügen von Neuem in die Welt zu setzen, hat der ehrenwerte Joseph Chamberlain sich nicht geniert!

Die schiffreichen Engländer fühlen sich auf ihrer Insel so sicher gegen feindliches Eindringen, daß sie die Armeen der Kontinentalmächte verachten und sich mitunter freche Dreistigkeiten gegen andere Staaten erlauben. Die letzte Rede Lord Chamberlains, des Urhebers des Burenkrieges, ist ein Beispiel davon, in welcher es heißt, die britische Soldateska in Südafrika sei viel humaner als es die deutschen Soldaten im Franzosenkrieg gewesen seien. Der deutsche Generalstabschef Freiherr von Edelsheim zerstückt soeben das Märchen von der englischen Unangreifbarkeit. Er meint, daß in einem deutsch-englischen Kriege England wohl größere Seestreitkräfte entsenden könnte, daß aber Deutschland seine geringeren Marinekräfte viel schneller mobil gemacht und eine Landarmee hinübergeschafft haben würde, als es sich die Briten versehen. Stehen aber erst deutsche Regimenter auf britischem Boden im Innern, so nützen den Engländern die nach und nach an der Küste eintreffenden Panzerkolosse nichts mehr. Die Landarmee Englands wäre von deutschen Truppen schnell über den Haufen geworfen. Von der englischen Landarmee sind nur 6 Divisionen und 3 Kavalleriebrigaden sofort verwendungsfähig. Da nun die Kriegsstärke einer englischen Division nur rund 10,000 Mann beträgt, die einer deutschen aber 16,000 Mann, so wären schon vier deutsche Infanteriedivisionen mit einer Kavalleriedivision der englischen Landarmee überlegen, wenn es gelänge, diese Divisionen nach England überzuführen. Freiherr von Edelsheim sagt: Die Ueberfahrt ist bei leidlichen Wetter in wenig mehr als 30 Stunden von unseren Nordseehäfen aus durchzuführen. Die englische Küste bietet ausgedehnte Strecken, welche für eine Landung von Truppen geeignet sind. Das Land enthält so große Hilfsquellen, daß das Einfallsheer zunächst dauernd auf demselben leben kann. Andererseits ist der Umfang der Insel nicht so groß, daß es der englischen Landesverteidigung je gelingen könnte, eine einmal siegreiche feindliche Armee mit der Zeit aufzureiben. Daß sich ein derartiger Krieg sehr in die Länge ziehen würde und daher einen bedeutenden Nachschub an Mannschaften erforderte, ist unwahrscheinlich. Das Material wird sich zum großen Teil im Lande ergänzen lassen. Von dem Aufrechterhalten der Verbindung mit dem Heimatlande kann daher ohne schwere Bedenken zunächst abgesehen werden. Es ist zweifellos, daß das erste Operationsziel jedes Einfallens in England die englische Feldarmee, das zweite London sein muß. Wahrscheinlich werden diese beiden Objekte aber zusammen fallen, da die Feldarmee bei dem geringen Wert der englischen Freiwilligen zur Verteidigung der Londoner Befestigungen erforderlich ist, und man die Hauptstadt nicht gegen den gewaltigen Druck der öffentlichen Meinung unzureichend verteidigt in die Hand des Angreifers fallen lassen wird. Ist aber London vom einfallenden Heere genommen, so wird dieses nur noch den einen oder den anderen der großen Kriegshäfen in Besitz nehmen müssen, um sich eine Basis zu schaffen für seine Verpflegung und

für die weiteren Operationen, welche alle Aussicht haben, zur Niederwerfung Englands zu führen. — Wenn ein deutscher Generalstabschef derartiges schreibt, so ist es sicher nicht aus der Luft gegriffen. Daß dem Offizier überhaupt erlaubt wurde, den Aufsatz drucken zu lassen, soll jedenfalls für englische Großsprecher und Hezer ein Wink mit dem Zaunpfahl sein.

### Landesnachrichten.

\* Stuttgart, 7. Nov. Die Finanzkommission der Abgeordnetenkammer ist am kommenden Montag zur Erörterung des Uebereinkommens bezüglich der Einführung der Einheitsmarke einberufen.

\* Einer französischen Dame war im Sommer auf der Durchreise in Stuttgart eine schwarze Handtasche mit Wertgegenständen gestohlen worden. Die Tasche tauchte einige Zeit darnach in Zürich wieder auf. Dort bot ein internationaler, vielgeachteter Dieb, Benno Kofmann, einen prachtvollen, aus einem Raube stammenden Ring aus und fand um den Preis von 150 Frk. an einem in Zürich wohnhaften Uhrmacher und Optiker aus Rußland einen Käufer. Dieser verkaufte den Ring für 550 Franken an eine Züricher Bijouteriefirma. Diese lieferte ihn um 800 Frk. an einen Händler nach Nizza und von hier kam er Anfangs Oktober um 3000 Frk. an einen Brillantenhändler nach Paris, der ihn um 8000 Frk. einem großen Pariser Juwelier abtrat. Wie mag dieser aber erstaunt gewesen sein, als er bei näherer Prüfung entdeckte, daß der gekaufte Rubin derjenige war, den er der Bestohlenen verkauft hatte! Die Letztere hatte auch einen Teil der übrig gestohlenen Sachen wieder erhalten. Der Dieb selbst ist verhaftet.

\* Weilingen. In letzter Sitzung der bürgerlichen Kollegien stand die Frage der Gemeinderatsdiäten auf der Tagesordnung. Sämtliche Mitglieder des Gemeinderats verzichteten.

(Verstorbene.) Witwe Trost in Linsenhofen (Nürtingen) hat 2 hoffnungsvolle Söhne durch schreckliche Unglücksfälle im Cementwerk Heidelberg verloren. — Bierbrauereibesitzer Schöllkopf in Ulm war wegen grober Verfehlung gegen das Nahrungsmittelgesetz (Arbeiterbier) zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Diese Gefängnisstrafe wurde nun auf dem Gaubenberg in eine Geldstrafe von 1200 Mark umgewandelt, was allgemeines Aufsehen erregt. — Ein Bauer von Obernebelbach holte in Schwann sein Weingeld. Nachts wurde er auf dem Heimweg im Walde von 3 Männern räuberisch angefallen; er konnte sich jedoch seiner Angreifer erwehren und in den Wald flüchten. — In Vödingen wurde im Behrischen Fabrik-Comptoir eingebrochen und die Summe von 250 M. gestohlen.

\* Aus Baden, 5. Nov. Nachdem die Gärung der neuen Weine nun vorüber, kommt man zu der Ueberzeugung, daß die 1901er durchaus erheblich besser ausfallen werden, als man erwartete. Man darf wohl durchschnittlich auf einen brauchbaren Mittelwein rechnen. Die Kauflust ist infolge dieses Umstandes auch etwas reger geworden.

\* Ueber schlichtes Heldentum eines Arbeiters berichtet die N. Augsb. Ztg.: Am Dienstag voriger Woche wurde in Freiburg im Breisgau der Monteur Georg Müller unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Der junge Mann, 26 Jahre alt, von allen seinen Vorgesetzten geliebt, war damit beschäftigt, Del, welches sich in einem Hahn der Eismaschine ansammelt, abzulassen; dieser Hahn ist auch mit der Ammoniakleitung in Verbindung. Auf noch unaufgeklärte Weise löste sich ein Gummischlauch und die Ammoniakdämpfe fuhren dem Bedauernswerten ins Gesicht; er atmete dieses Gift ein, wurde etwas betäubt und verließ das Maschinenhaus. Kaum draußen angekommen, erkannte er die Gefahr der Explosion, stürzte wieder zurück und brachte das mit großen Kosten erbaute Werk zum Stillstand. Dabei atmete er nochmals von dem gefährlichen Stoff ein, kam, aus Mund und Nase blutend, heraus, stürzte zusammen und mußte ins Krankenhaus verbracht werden, wo er nach drei Tagen unter qualvollen Leiden verschied.

\* München, 6. Nov. (Postwertzeichen.) Die Hoffnung, daß die bayerische Regierung dem Beispiel Württembergs in der Aufgabe der eigenen Postwertzeichen folgen werde, erweist sich als hinfällig. Wie die „Nöln. Ztg.“ von hier hört, ist die Regierung fest entschlossen, an den bestehenden Verhältnissen nichts zu ändern. Der Wortlaut des zwischen Preußen und Württemberg abgeschlossenen Vertrages wurde Bayern mitgeteilt.

\* Aus München-Gladbach wird berichtet: Die Pfarrerkonferenz der Synode Gladbach beschloß, sämtliche evangelische Geistliche der Rheinprovinz aufzufordern zu



einer gemeinsamen Kundgebung gegen die englische Kriegsführung und Chamberlains Verleumdungen.

**Die Verhandlung gegen Auefel** vor dem Schwurgericht in Augsburg ist nunmehr definitiv auf den 14.—16. November angelegt, und lautet die Anklage auf zwei Verbrechen des Mords und drei Verbrechen des versuchten Todschlages.

**Frankfurt a. Main, 7. Nov.** Die „Ffr. Bzg.“ meldet aus New-York: Bei einem Theaterbrand in Hurley in Wisconsin sind 10 Darsteller, darunter eine deutsche Schauspielerin, ums Leben gekommen.

**Berlin, 5. Nov.** Die Vorkottierung der englischen Schiffe ist, wie man den „N. N.“ aus Berlin schreibt, am 1. Januar 1902 zu erwarten. Gewiß ist dieser gewaltige Plan nicht leicht auszuführen und eine große Anzahl Schwierigkeiten ist noch aus dem Wege zu räumen, aber, so weit sich die Sachlage jetzt überschauen läßt, schwinden alle Hindernisse. Man hat namentlich befürchtet, daß die New-Yorker Hafenarbeiter sich an dem Plan nicht beteiligen würden; aber das hat sich als irrig herausgestellt. Die New-Yorker, unter denen die Iren ein außerordentlich starkes Kontingent bilden, sind gewonnen, sie sind stellenweise Feuer und Flamme für die Idee. Namentlich die französischen Hafenarbeiter sind begeistert für diesen gewaltigen Plan, nicht ein einziger Hafenort in Frankreich wird der Bewegung fernbleiben. Auch Genua ist gewonnen, nur in Holland selbst — in Rotterdam — ist die Stimmung noch sehr flau; die Rotterdammer Hafenarbeiter, etwa 4000 an der Zahl, sind fast ausschließlich auf das Löschen und Laden englischer Schiffe angewiesen. Aber auch in Rotterdam schwinden die Hindernisse mehr und mehr. Die Jahreszeit ist sehr gut gewählt, der Schiffsverkehr ist dann ziemlich unbedeutend; die nichtenglischen Schiffe reichen vollkommen aus, um ein Stöcken des internationalen Handels zu verhindern. Vielleicht gelingt es auch, die englischen Hafenarbeiter, die ja auch zum Teil die unerhörten Grausamkeiten Reichens und Genossen verabscheuen, zum Anschluß an den Bonflott zu bewegen. (?) Geschicht dies auch nur auf wenige Tage, so ist schon sehr viel erreicht. Jedenfalls hat man es mit einer Bewegung zu thun, wie sie bis jetzt kaum dagewesen ist.

**Berlin, 5. Nov.** Ueber die Erschießung des jungen Hamburger Hans Cordua in Prätoria durch die Engländer wird von Augenzeugen berichtet: Um das Schicksal des unglückseligen zwanzigjährigen Jünglings, der durch englische Spigel verlockt war, nach Möglichkeit niederträchtig zu gestalten, hat man ihm nicht den echten Soldatentod gegeben, sondern man hat ihn an einen Stuhl angebunden. Fünf Soldaten legten dann — von hinten ihre Hinters auf ihn an und schossen mit ihrer „gewöhnlichen Sicherheit“ ihn derart an, daß Cordua vor Schmerz laut aufschrie. Ein Offizier trat dann mit dem Revolver heran und schoß ihm eine Kugel durch das Ohr.

**Berlin, 6. Nov.** Die „Natztg.“ schreibt: Das Defizit im Reichsetat, welches bisher auf 100 Millionen Mark geschätzt wurde, soll sich bei der Aufstellung des Etatentwurfs für den Bundesrat auf 140 Millionen Mark gesteigert haben. Um diesen Betrag würden somit, wenn nicht andere Mittel der Deckung herangezogen werden, die Matrifalarbeiträge zu erhöhen sein. Auch in Preußen wird, wie es heißt, mit einer sich ungefähr ebenso hoch belaufenden Verschlechterung des Etats für 1902 im Vergleich mit dem des Jahres 1901 gerechnet, da zu der Steigerung der preussischen Matrifalarbeiträge eine beträchtlich geringere Veranschlagung der direkten Steuern und der Eisenbahnüberschüsse hinzu kommt. Hier werden allerdings die während der Miquelischen Verwaltung zurückgelegten Meiserven einen Ausgleich ermöglichen: alle Extraordinarien werden eine wesentliche Verminderung erfahren können.

**Berlin, 7. Nov.** Die Protestversammlung gegen die

Verdächtigungen des englischen Ministers Chamberlain, welche gestern Abend die alten Herren des Vereins deutscher Studenten veranstalteten, war überaus zahlreich besucht; auch eine Anzahl Universitätsprofessoren hatte sich eingefunden. Auf der Rednertribüne war die Barenfahne aufgeschlagen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet, worauf Redakteur Bäcker das Wort nahm, um die Behauptungen Chamberlains als eine unerhörte Beschimpfung der deutschen Armee zu kennzeichnen. Redner schilderte ausführlich die Grausamkeiten, welche die Engländer verüben. Nachdem noch Geh. Rat Prof. Dr. Gierke und als Miskämpfer von 1870/71 Prof. Kahl in ähnlichem Sinne gesprochen und der Burenkommandant Marx, der unter Dewet gekämpft, die Greuelthaten der Engländer bestätigt hatte, ergriff zum Schluß Geh. Rat Dr. Wagner das Wort, um auszuführen, daß Chamberlains anmaßende Rede seiner Meinung nach nur auf eine neue Entfremdung zwischen Frankreich und Deutschland hinielen wollte. Es wurde alsdann eine Protestresolution angenommen, worin die Bemerkung Chamberlains zurückgewiesen wird als eine rohe Beleidigung unserer heiligsten Erinnerung, als eine Verleumdung unserer tapferen Soldaten, als eine Beschimpfung unserer nationalen Ehre.

**Berlin, 7. Nov.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach der Bundesrat die Zulassung derjenigen Realgymnasialabiturienten, welche ihr medizinisches Studium vor dem 1. Okt. d. J. begonnen haben, zur Ablegung der ärztlichen Prüfungen nach den bisherigen Vorschriften beschloß. Dieselbe soll also nicht mehr von der Ergänzung des Reizeugnisses durch eine Nachprüfung im Lateinischen und Griechischen abhängig gemacht werden.

Wie es in Spielereisen zugeht, hat man aus den großen Spielerprozessen erfahren, aber doch nicht zur Genüge. Vor der Berliner Strafkammer wurde soeben ein Prozeß verhandelt, in welchem es zur Sprache kam, daß ein dem Spielereisen Verfallener in einer einzigen Nacht fast eine halbe Million Mark verspielt hat! Auf der Anklagebank befand sich der frühere Rittmeister v. W. wegen Vergehens gegen die Kontarordnung durch übermäßigen Aufwand, Spiel und Weinen, sowie wegen Betrags in 6 Fällen. v. W., der ein Jahresinkommen von 54 000 Mk. hatte, will bis zum Jahre 1883 keine Karte angeführt haben. Dann kam er nach Berlin, und im dortigen Unionklub war es, wo er in einer Nacht zwischen 250 000 und 500 000 Mark verlor. Er gab Wechsel auf Wechsel, die Gläubiger liehen sich Bucherzinsen zahlen, und so wuchs die Schuldenlast ins Ungeheuerliche. Inzwischen spielte und weinete v. W. lustig weiter; es gab Jahre, in denen er über 100 000 Mk. verbauchte. Um Papiere zu erhalten, die er verpfänden konnte, ließ er sein Leben bei den verschiedensten Gesellschaften für zusammen 800 000 Mk. versichern. Bei der Entnahme von Darlehen soll er über seine Vermögensverhältnisse falsche Angaben gemacht haben. Schließlich wurde er entmündigt und der Konkurs über sein Vermögen verhängt. Die Schuldenlast beträgt beinahe 1 Mill. Mk. Ein warnendes Beispiel, wie jemand sich zu Grunde richten kann.

**Im Berliner Milchkrieg** siegen die Landwirte. Die Milchhändler haben sich genötigt gesehen, den erhöhten Preis zu bewilligen. 210 000 Liter Milch täglich sind von ihnen bereits auf Grund der neuen Bedingungen übernommen worden und nur 100 000 Liter sind nun noch unterzubringen.

**Kiel, 7. Nov.** Die „Nord-Deutsche Zeitung“ meldet: Auf dem Schiffe „Barbarossa“ brach heute früh 8 1/2 Uhr beim Einsetzen der Dampfmaschine das stärkere Hüftan, als sich das Boot in der Höhe des Scheinwerferpodestes befand. Die Dampfmaschine stürzte ins Wasser und versank. Die auf dem Boote befindlichen Leute wurden durch die nach-

springenden Offiziere Korvettenkapitän von Ledebow, Kapitänleutnant Maurer und Leutnant zur See Knorr gerettet bis auf den Torpedo-Obermatrosen Katries, welcher ertrunken ist.

**Köln, 7. Nov.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet: In Berlin gab der französische Botschafter heute Erklärungen über die französische Flottenexpedition ab, welche darin gipfeln, daß Frankreich durchaus nicht die Absicht habe, **Gebietserwerbungen vorzunehmen**, sondern die Entsendung einer Flotte nach Mexiko nur deshalb erfolgte, um Bürgschaften für die Zahlung der viel besprochenen Forderungen und Sicherheit gegen etwaige türkische Verschleppungen zu erhalten.

**München, 7. Nov.** Zwischen Bladt und Krust stieg der um 10.56 vormittags fällige Personenzug mit einer Lokomotive zusammen. Eine Person ist tot, 7 zum Teil schwer verwundet. Der Lokomotivführer und der Heizer sind auch verletzt.

## Ausländisches

**Wien, 7. Nov.** Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle gab die französische Regierung hier, sowie bei den übrigen Großmächten die Erklärung ab, daß sie den Berliner Vertrag respektiere und Mexiko dabei nicht dauernd besetzen werde. Nichtsdestoweniger ist man nicht ohne Besorgnisse, wegen der weiteren Entwicklung der Angelegenheit, zumal der Sultan entgegen anderen Meldungen bisher thätigkeitslos keine Genehmigung erteilt hat. Alle türkischen Behörden erhielten Anweisung, jeden Zusammenstoß zu vermeiden und nur einer eventuellen Einfahrt der französischen Schiffe in die Dardanellen Gewalt entgegenzusetzen. In besonnenen politischen Kreisen wird die Befürchtung geäußert, Frankreich könnte einen deutlichen Mißerfolg erleiden, und hierdurch könnten Komplikationen entstehen, nicht für ganz ausgeschlossen gehalten.

**Budapest, 6. Nov.** Erhebliches Aufsehen erregt die strenge Durchführung des im Vorjahre geschaffenen Gesetzes über unbefugtes Sammeln von Poststempeln, das sich in erster Reihe gegen österreichische und ausländische Geschäftsreisende richtet. Bei einer heute gegen mehrere deutsche, französische und englische Firmen geführten Prozeß-Verhandlung wurde der Reisende der Londoner Schneiderrfirma Pool u. Comp., Henry Creed, der sich der Verhinderung durch vorherige Abreise entzogen hatte, wegen unbefugten Sammelns von Poststempeln zu zehn Tagen Gefängnis und 50 Kronen Geldstrafe verurteilt.

**Paris, 6. Nov.** Marineminister Laussan hatte heute nachmittag eine lange Unterredung mit dem Botschafter Constans. Der Marineminister empfing abends um 6 Uhr ein Telegramm von dem Admiral Caillaud, datiert von heute früh. Der Admiral teilte hierin mit, daß das Geschwader sich noch immer vor Mexiko befinde und daß **noch keine Gruppen gelandet seien**. Die See gehe übrigens sehr hoch.

**Paris, 7. Nov.** Der deutsche Botschafter Fürst Radolin sprach dem Handelsminister Willeram im allerhöchsten Auftrage die Erlaubnis des Kaisers aus für die künstlerisch vollendete kostbare Erinnerungsplakette, die Willeram Sr. Majestät durch den Botschafter hat überreichen lassen, um seinen Dank abzustatten für die besondere persönliche Förderung, welche der Kaiser durch Ueberweisung von Kunstwerken aus seinen Privatsammlungen der Pariser Weltausstellung angedeihen ließ. Willeram gab seiner Freude über die kaiserliche Aufmerksamkeit herzlichsten Ausdruck.

**Paris, 7. Nov.** In der Budgetkommission äußerten sich heute nachmittag der Finanzminister und der frühere Gesandte in China Richon über die Vorlage zur Deckung der Kosten der Chinaexpedition und der aus Anlaß derselben an Privatpersonen zu zahlenden Entschädigungen. Der Finanzminister verbreitete sich über Einzelheiten des Entwurfs und bekräftigte ihn, stellte jedoch der Kom-

## Leserbriefe

Unterbrücke nie den Tied deines Gewissens und die innerliche Schamhaftigkeit vor dem Bösen: sie sind die Schutzengel des Guten. Gellert.

## Mädchen der Finsternis.

Roman von Helmuth Wolfhard.

(Fortsetzung.)

„Nein, ich schwöre es, daß ich dich niemals vergessen werde,“ rief Bernhard mit Feuer aus, „und ich schwöre auch, daß ich meine ganze Kraft aufbieten werde, es wirklich zu etwas Bedeutendem zu bringen. Mein armer Vater hat ja Opfer genug gebracht, um mich etwas lernen zu lassen und es wäre sehr traurig, wenn das alles verloren sein sollte. Aber es wird freilich nicht leicht sein, und ich bin sicher, daß eine lange Zeit vergehen muß, ehe ich zurückkehren kann. Bist auch du inzwischen ein wenig an mich denken, Elisabeth?“

„Gewiß!“ erwiderte sie einfach. „Ich habe bisher alle Tage an dich gedacht, denn du warst der erste, der wirklich gut gegen mich gewesen ist.“

Noch eine Viertelstunde lang sprachen Bernhard und Elisabeth in ihrer unerfahrenen Art von der Zukunft und von Bernhards hochfliegenden Plänen, dann stand Elisabeth auf und erklärte, daß sie wieder in das Haus müsse, wo ihr Lehrer sie wahrscheinlich bereits erwarte. Bei dem Abschied hatten sie beide Nähe, ihre Bewegung zu unterstützen, und es war gut, daß ihnen nicht viel Zeit dazu zur Verfügung stand. Während Elisabeth ihn bis an den Hauptweg begleitete, behielt Bernhard ihre Hand in der seinigen und sie ließ es willig geschehen, wie sie es einem Bruder gestattet haben würde.

„Auf Wiedersehen!“ sagte Bernhard mit bellommener Stimme, als sie zwischen den Büsten der römischen Kaiser

standen, und „Auf Wiedersehen!“ kam es von ihren feinen Lippen zurück. Sie schauten einander in die Augen, als ob sie sich noch etwas ganz Besonderes zu sagen hätten, aber keines von ihnen fand das rechte Wort, und nach kurzem Schweigen befreite Elisabeth ihre Hand, um sich mit einem leichten stummen Gruße dem Herrenhause zuzuwenden.

Bernhard folgte ihrer zartlieblichen Gestalt mit den Blicken, bis sie in dem hohen Portal verschwunden war, dann redete er seinen Körper empor und ging erhabenen Hauptes mit festen Schritten davon. An die Stelle des Bildes vom Ritter und vom Achenbrüdel war ein anderes getreten: das Bild vom armen, fahrenden Schüler, der sich eine Prinzessin gewinnen will. Und dies erschien ihm viel weniger phantastisch und unmöglich, als das vorige.

Stephan Nilow hatte durchaus nichts einzuwenden, als ihm Bernhard an demselben Tage seinen Entschluß mitteilte, morgen zu reisen. Ja, sein zustimmendes Kopfnicken war ein so häufiges, daß es fast wie der Ausdruck einer wirklichen Erleichterung erschien. Auch in der Stunde der Trennung verharnte er in seiner gewöhnlichen Teilnahmslosigkeit, und kein Segenswort, kein frommer Wunsch geleitete den scheidenden Sohn, der einer so ungewissen und so wenig aussichtsreichen Zukunft entgegenging.

7.

In goldhellem Morgenroth leuchteten die waldigen Höhen, während über den Weidenmatten in den Thälgründen hier und da noch zarte, duftige Nebelschleier wallten. Gleich einem breiten, glühenden Silberbande floß der sagenumwobene Strom, der herrlichste aller deutschen Flüsse, zwischen schroffen Schieferfelsen und anmutig begrüntem Nebenhügeln in vielfach gewundenem Lauf dahin, liebliche Ortschaften mit schimmernden Häusern und zerfallende Ruinen romantischer Ritterburgen in seinen smaragdgrünen, durchsichtigen Wellen widerpiegeln.

Auf der Landstraße, die vom nahen Gebirge her in die geeignete Flußebene hinabführte, trabten in flatter Wangen zwei stattliche Pferde vor einem hübschen Landauer mit zurückgeschlagenem Verdeck. Ein Herr und eine Dame saßen im Fond des Wagens; jener war eine hohe, etwas hagere Figur mit hartem Gesicht und weißem Haar, diese aber eine jugendlich schlanke, biegsame Gestalt von lieblicher Fülle der Formen und mit einem feinen reizenden Gesichtchen, in welchem namentlich die großen, glänzenden Augen von auffallender Schönheit waren.

Sie gehörten unverkennbar beide zu den Auserwählten des Glücks; davon zeugte nicht nur der elegante Mietwagen, welcher jetzt, auf der Höhe der Reisezeit, gewiß recht teuer bezahlt worden war, sondern auch ihre Kleidung die heitere Sorglosigkeit, mit welcher sie die erquickende Schönheit des herrlichen Sommermorgens inmitten der prächtigen landschaftlichen Umgebung genossen.

„Erinnerst du dich noch, Liebste?“ fragte mit einem kleinen Lächeln der alte Herr, „welche Antwort du mir vor acht Jahren im Krankenhanje zu Hollingstadt gabst, als ich dich fragte: ob du in deine Heimat zurückkehren wünschtest? Du sagtest: In diesem kalten, grauen Lande werde ich bald sterben müssen. Und das kindliche Wort klingt mir seitdem noch immer im Ohre nach, obwohl du ja glücklicherweise nicht gestorben bist, sondern dich recht kräftig und stattlich herausgewachsen hast. Ich habe manchmal darüber gälchelt, und erst in diesen letzten vierzehn Tagen habe ich gelernt, die Stimmung zu begreifen, von welcher jenes Wort dir eingegeben wurde. Es ist wirklich ein gar zu gewaltiger Unterschied zwischen diesen geeigneten Gefilden und unserer öden nordischen Tiefebene, und ich verstehe jetzt wohl, daß der Gegenjaß auf ein empfängliches Kindergemüt geradezu erdrückend wirken konnte. Fehlt es mir doch beinahe an Mut, dich jetzt wieder mit mir zu führen in unsere rauhe, unwirkliche Provinz.“

mission anheim, in die Anleihe die Summen zur Schadloshaltung von Privatpersonen nicht einzubeziehen. Pichon erklärte, er glaube, daß die von China eingegangenen Verpflichtungen ernst gemeint seien und die Mächte völlige Sicherheit hätten. Die Kommission beschloß jedoch, die Anleihe zur Deduktion der Kosten der Chinaexpedition auf 200 Millionen Franken festzusetzen und den Betrag für die geforderten Entschädigungen nicht in die Anleihe einzubeziehen. Endlich stellte die Kommission fest, daß die Emission in dreiprozentiger, unflüchtbarer Rente erfolgen soll.

**Paris, 7. Nov.** Meldung der Agence Havas: Ein Telegramm aus Mytilene meldet, daß Admiral Caillard die Zollämter von Mytilene, ohne auf Widerstand zu stoßen besetzt hat.

Einige Haager Bankiers und andere reiche Niederländer haben 300.000 Aker Land in Green River in Nordamerika angekauft, um dort eine Kolonie für die Buren, die aus Südafrika auswandern wollen, einzurichten. Ein riesiger Bewässerungsplan wurde zur Ausführung gebracht.

**London, 7. Nov.** Der Handelsausweis für Ost zeigt eine Abnahme der Einfuhr von etwa 4 1/2 Millionen Pfund Sterling und eine Abnahme der Ausfuhr um 1/2 Millionen Pfund.

**London, 7. Nov.** Der Staatssekretär des Kriegsamts, Brodrick, erklärt in einer Zuschrift an einen Korrespondenten, die Sterblichkeit in den Konzentrationslagern sei in der Hauptsache auf Umstände zurückzuführen, wie der Krieg sie mit sich bringe. Viele der in den Lagern untergebrachten Personen waren schon vor ihrem Eintreffen in den Lagern schlecht gekleidet und mangelhaft ernährt und seien deshalb nicht im Stande, Krankheiten zu überwinden. Alles mögliche werde gethan, um die Zustände in den Lagern zu bessern. Es sei aber unmöglich, Mangel zu verhindern, wenn einige wenige Leute keine Mittel spüren, das Land unbewohnbar zu machen. — Wer sind denn die Leute, die das Land unbewohnbar machen? Doch die Engländer, denn sie und nicht die Buren zerstören die Farmen und vernichten die Vorräte. Hätte man die Frauen und Kinder der Buren auf deren Besitztum gelassen, so würden sie kaum Mangel gelitten haben, weil die wackeren Frauen mit Hilfe der Kaffern die Felder bestellten und die Farmen in Betrieb hielten. Ist doch verschiedentlich berichtet worden, daß die englischen Truppen auf ihren „Säuberungszügen“ in ganzen Bezirken wogende Fruchtfelder vorgefunden haben. Und die gewaltigen Viehherden, die von den Engländern immer wieder zusammengetrieben werden, lassen doch auch nicht gerade darauf schließen, als ob die Burenfrauen auf ihrer heimischen Scholle hätten verhungern müssen. Der Versuch des britischen Kriegsministers, die sogenannten Konzentrationslager als einen Ausfluß der berühmten britischen Humanität hinzustellen, ist also ganz und gar verfehlt.

**London, 7. Nov.** Nach einer soeben veröffentlichten amtlichen Zusammenstellung des englischen Kriegsministeriums betragen die britischen Verluste bisher 78 016 Mann. Davon sind im Gefecht getötet, an ihren Wunden oder in der Gefangenschaft gestorben 578 Offiziere und 6105 Mann, an Krankheiten gestorben 261 Offiziere und 10 325 Mann. Wenn man die 16 Offiziere und 459 Mann, welche aus anderen Ursachen ihren Tod gefunden haben, hinzurechnet, so kommt man zu dem Ergebnis, daß bis jetzt nicht weniger als 17 844 Engländer durch den Krieg in Südafrika ihr Leben verloren haben. Als Invaliden sind 2504 Offiziere und 57 136 Mann nach Hause geschickt worden.

**London, 7. Nov.** Aus Konstantinopel wird vom 7. Nov. gemeldet: Die Pforte sandte gestern Abend dem französischen Botschaftsrat Bapst eine Note, worin ihm mitgeteilt wird, daß die Genehmigung zum Wiederaufbau bzw. zur Wiederinstandsetzung von Kirchen, Klöstern und anderen Anstalten, im ganzen 16 in verschiedenen Vilajets, erteilt sei.

**Konstantinopel, 5. Nov.** Beim Abschiedsdiener des Prinzen Adalbert von Preußen im Sultanspalast zeigte der Sultan dem Prinzen mit vieler Freude ein soeben in den kaiserlichen Werkstätten fertiggestelltes Klavier, den ersten in der Türkei fabrizierten Flügel. Prinz Burnaheddin, der Lieblingssohn Abdul Hamids, spielte darauf und Prinz Adalbert fargte nicht mit seinem Lob. Als dann die Schulfregatte „Charlotte“ zur Ausreise fertig war, trat plötzlich eine kleine Verzögerung ein. Eine große Fährte näherte sich dem Schiffe und wenige Minuten später hatten die kräftigen Lastträger das Klavier an Bord befördert, wo es ein kaiserlicher Adjutant dem Prinzen im Auftrage des Sultans als Geschenk übergab.

**Feking, 7. November.** (Neuermeldung.) Li-Hung-Tschang ist gestern Abend 11 Uhr gestorben. Mit Li-Hung-Tschang hat China seinen bedeutendsten Staatsmann verloren. Er war nicht nur ein Meister in allen Künsten und Kisten, sondern vor allen Dingen ein Mann von Scharfsinn und Urteilskraft und einem Weiblich, der über den Gesichtstreis selbst der hervorragenderen seiner Landsleute beträchtlich hinausging. Li-Hung-Tschang wurde am 14. Febr. 1821 im Dorfe Hweilung geboren, ist somit 80 Jahre alt geworden. Er machte die übliche Laufbahn der Literaten durch, die ihn zu den höchsten Würden führte. Er hat in seinem langen Leben in buntem Wechsel vom Hofe die höchste Gnade und die tiefste Ungnade erfahren. So wurde er im Jahre 1894 nach dem Kriege mit Japan der gelben Reitjade und der Pfauenfeder, des Zeichens seiner hohen Würde, entkleidet. Aber in schwieriger Zeit wandte sich der Hof immer wieder an ihn als Ritter in der Not. Seine Rolle in den letzten Wirren ist noch in aller Erinnerung. Li-Hung-Tschang hat es verstanden, sich ein ungeheures Vermögen zu erwerben. Li-Hung-Tschang ist das Totengewand bereits angezogen worden. Die chinesischen Generale treffen Vorkehrungen gegen etwaige fremdenfeindliche Kundgebungen, die indessen für unwahrscheinlich angesehen werden.

## Handel und Verkehr.

**Stuttgart, 7. Nov.** Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr ca. 150 Zentner Kartoffeln. Preis per Zentner: M. 2.60 bis 3.60 — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Ca. 2000 Stück Kraut. Preis per 100 Stück M. 12—14. — Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof. Western waren zugeführt: 63 Waggons aus Frankreich, 1 aus Elsaß, 2 aus Ungarn, 4 aus Belgien, 7 aus Italien, zusammen 77 Waggonladungen zu je ca. 10.000 Kilogramm. Preis im Großen 1300—1470 Mark, im Kleinen M. 6.80—7.50 per Ztr.

**Stuttgart, 6. Nov.** (Herbstbaummarkt.) Der Markt war spärlich besahren; es mögen etwa 1000 Hochstämme und ebensoviele Spalier- und Zwergbäume vertreten gewesen sein. Stachelbeeren und Tränken waren wie gewöhnlich reichlich vertreten. Der Verkehr war nicht besonders lebhaft. Die Preise bewegten sich in den gewohnten Grenzen, Apfelbäume 1 M. bis 1 M. 40 Pfg., Birnen ebenso, Spalier 1 M. bis 2 M. 80 Pfg., Strichen 70 Pfg. bis 1 M. 20 Pfg., Rosen 1 M. bis 1 M. 40 Pfg., Korbweiden 1 M. 60 Pfg., Stachelbeeren und Tränken 3 bis 4 Mark.

**Gannstatt, 5. Nov.** (Mostobst.) Gestern kamen auf dem Güterbahnhof 5 Wagen Mostobst zum Verkauf zum Preise von 8 M. 20 Pf. pr. Ztr. heute standen 3 Wagen zum Verkauf. Für ausgeliefertes Obst werden 12 Pfg. pr. Pfd. bezahlt.

**Köln a. Rh., 7. Nov.** In der Umgegend von Köln sind der „Königlichen Volksgen.“ zufolge sehr große Vorräte von Braunkohlenbriquets aufgestapelt. Das Briquet-syndikat ermäßigte den Vertragspreis um 10 M. pro Waggon und hienach den Preis pro Zentner um 0,46 M.

Mit einem Blicke voll zärtlichster Liebe hatte sich ihm die junge Dame zugewendet, während er sprach. Nun legte sie ihre zierliche Hand auf die seinige und sagte in einem Tone, dessen volle Aufrichtigkeit wahrlich nicht zu bezweifeln war:

„Ich war eben ein thörichtes Kind, das der Sehnsucht, von welcher es verzehrt wurde, keinen rechten Namen zu geben verstand. Mein heißes Verlangen nach Sonnenchein und Licht und Wärme war im Grunde nicht anderes, als ein Verlangen nach Liebe, und ich habe die Berge und Thäler meiner Heimat noch nicht ein einziges Mal vermisst, seitdem ich bei dir, mein Herzensväterchen, die Liebe so überreich gefunden. Nicht um alle Wundergärten der Welt möchte ich jetzt den Park von Sandhofen eintauschen, und so herzlich dankbar ich dir auch bin, daß ich an deiner Seite die Gräber meiner lieben Eltern und die Stätte meiner ersten Kinderspiele wiedersehen durfte, so gern und freudig lehre ich doch nun in unsern Norden zurück.“

Zärtlich drückte Rodewald die Hand seines Adoptivkindes, und auch auf seinem durchfurchten Antlitz lag ein Abglanz des hellen Sonnenscheins, der rings um sie her die ganze Natur vergoldete und verklärte.

„Von dir selber ist das Licht und die Wärme ausgegangen, mein Lieblich,“ erwiderte er, „und dir allein habe ich es zu danken, daß mir aus der blutigen Saat eines schrecklichen Unglücks doch noch Frieden und Freude erblühen konnten. Ich darf dir das Zeugnis geben, daß du mir in diesen acht Jahren noch nie eine trübe Stunde bereitet hast, und ich segne die Eingebung, die mich damals mitten in meinem namenlosen Schmerz in das Krankenhaus zu Hollingstadt führte.“

Sie waren beide bewegt, und eine geraume Zeit verging, ehe sie wieder von gleichgültigen Dingen zu sprechen vermochten. Sie waren dem Ziel ihrer frühen Spazier-

fahrt, einer hübsch gelegenen und wegen ihrer bedeutenden Etablissements weltbekannten Stadt am Flusse, nun ziemlich nahe gekommen, und zu ihrer Rechten ragten aus einer lieblichen Thalsenkung bereits die schmucken Badsteinbauten und die schlanken, hochstrebenden Schornsteine einer großen Fabrikanlage hervor. Das Stampfen und Rasseln der Dampfmaschinen wie das Pochen schwerer Hämmer klang durch die Stille des Morgens zu ihnen herüber, und weiße Rauchwolken stiegen fast lergengerade zu dem lichtblauen Himmel auf.

„Dies ist eine der namhaftesten Maschinenfabriken Deutschlands,“ erklärte Rodewald. „Ich bin mit ihrem Besitzer gut bekannt, und wenn es dich interessiert, liebe Lieblich, die Einrichtung eines solchen Etablissements kennen zu lernen, so wird er uns die Besichtigung gewiß gern gestatten.“

Die junge Dame stimmte sehr bereitwillig zu, und der Kutscher erhielt den Befehl, nach der Fabrik zu fahren. Der Portier führte die eleganten Besucher zu dem Privatkabinett des Herrn Morris, und dieser hatte kaum einen Blick auf die ihm überbrachte Visitenkarte geworfen, als er seinen Gästen selbst entgegenlief und sie in der lebenswürdigsten Weise empfing.

Nach dem Austausch der gewöhnlichen Begrüßungsworte äußerte Rodewald seinen Wunsch und Herr Morris war natürlich mit Freuden bereit, denselben zu erfüllen.

„Leider verbietet mir eine fast erdrückende Fülle un-ausschießbarer Geschäfte, selbst Ihren Führer zu machen,“ sagte er mit einem schelmischen Blick auf die schöne junge Dame, „aber der Erlaß, welchen ich Ihnen zu bieten gedenke, wird Sie hoffentlich reichlich entschädigen. Mein erster Ingenieur versteht viel mehr von diesen Dingen und ist zudem ein viel besserer Erklärer als ich.“

Er trat für einen Moment in das anstoßende Gemach und kehrte in Begleitung eines Herrn zurück, dessen jugend-

**Konkurs.**  
Nachlaß des am 14. Septbr. 1901 gestorbenen Viehhändlers Aron Rothschild in Cannstatt. Gregor Raab, Restaurateur zum deutschen Haus in Heilbronn. Wilhelm Aldinger, Kronenwirt Sohn, Bauer und Fuhrmann in Schwann, D.M. Neuenbürg.

## Bermischtes.

Ein eleganter Herr trat in ein Juwelier-Geschäft in Paris und ließ sich Brillant-Ringe vorlegen. Während dessen kam ein Bettler in den Laden und sprach um ein Almosen an. Der elegante Herr zeigte sich mitleidig und überreichte dem Bettler ein 10 Cent-Stück, der Juwelier merkte aber, daß bei dieser Gelegenheit auch ein wertvoller Brillantring dem Bettler in die Hand gedrückt wurde. Er ließ ihn ruhig gewähren, verfolgte ihn aber bei seinem Weggang, er hatte natürlich nichts gekauft, und ließ ihn kurz darauf festnehmen gerade in dem Moment, wo „Bettler und Gentleman“ zusammentrafen, um nun wahrscheinlich über die „Versilberung“ des Raubes zu verhandeln.

Vor zwei Jahren wurde Frau Ormsby in Chicago von Drillingen entbunden. Bei der Taufe der jungen Weltbürger in der St. Säcilienkirche gab es ein großes Aufsehen. Numme hat der Storch derselben Dame vier Kinder auf einmal gebracht, drei Buben und ein Mädchen. Wie die diesjährige Leistung der Frau Ormsby ihre vorige weit überragt, so hat auch die diesmalige Taufe die letzte weit zurückgelassen. Nicht nur war die Säcilienkirche von Erwachsenen bis auf den letzten Platz besetzt, auch die Jugend der Nachbarschaft, Hunderte von Kindern strömten die Gänge herauf bis an den Altar, um die Merkwürdigkeit zu bestaunen, sodaß der amtierende Beisitzer ins Gedränge kam und nur mit Mühe Ruhe und Ordnung schaffen konnte. Erst seine Drohung, er werde die Kirche, die kein Theater sei, gewaltsam räumen lassen, brachte die Menge zur Besinnung. Die glückliche Mutter wohnte in einer wahrhaften Staatsloge der Ceremonie bei. Vier Paare von Taufpaten hielten die vier Babies über die Taufe. Wagen, von milchweißen Pferden gezogen, hatten die Täuflinge nach der Kirche gebracht und fuhren sie wieder heim. Frau Ormsbys Haus wird täglich von neugierigen Besuchern gestürmt; sie läßt daher als kluge Mutter ein Eintrittsgeld erheben für die Spardbüchse der Kleinen, — wie sie sagt. Frau Ormsby ist eben nicht nur berühmt, sie ist auch praktisch!

Verantwortlicher Redakteur: W. Nicker, Altenheim.

## Durchaus nicht zu empfehlen

Ist für Frauen und Kinder der ständige Genuß starken Bohnenkaffees. Die Erfahrung hat dies Tausende gelehrt und sie zu Kathreiners Malzaffee greifen lassen, dem einzig wahrhaft als gesund erprobten Kaffee-Ertrag und Zusatz.

liches Aussehen bei einer so bedeutamen und verantwortlichen Stellung, wie die eines ersten Ingenieurs ist, Rodewald einigermaßen überraschte. Seine Verwunderung wuchs, als Morris ihn obendrein mit den Worten vorstellte:

„Mein Chef-Ingenieur und der technische Leiter der ganzen Fabrik. Unter seiner Führung werden Sie viel mehr und viel Interessanteres sehen, als wenn ich selbst es versuchen wollte, Ihnen Cicero zu machen.“

Da man ihm gerade in diesem Augenblicke einen ganzen Stoß von Briefen und Depeschen brachte, vergaß der vielbeschäftigte Herr, die Namen derer zu nennen, die er mit einander bekannt machen wollte, und der Ingenieur, der die Besucher mit einer stummen Verbeugung begrüßt hatte, hielt es augenscheinlich nicht für angezeigt, dieses Veräumnis dadurch gut zu machen, daß er sich selber vorstellte.

„Darf ich Sie also bitten, sich meiner Leitung anzuvertrauen?“ sagte er nur mit einer tiefen, angenehmen klingenden Stimme und dabei öffnete er galant die Thür, durch welche Elisabeth als die Erste ins Freie hinausstrat.

Als sie hart neben ihm auf der Schwelle stand, begegnete ihr Blick dem seinigen, und es war, als ob ihre Augen selbundenlang ineinander gebannt seien. Hatte sie diese kraftvolle, elastische Gestalt mit dem freimütig offenen, von blondem Vollbart umrahmten Gesichte denn schon früher gesehen? Und waren ihm die wunderbar leuchtenden Sterne in dem feinen Mädchengesichte nicht vielleicht alte, liebe Bekannte?

Aber wenn sich ihnen in diesem Augenblicke wirklich derartige Empfindungen aufdrängten, so fand doch keines von ihnen einen Ausdruck für dieselben. Schweigend überschritten sie den geräumigen Vorhof und betraten die große, mit Glas gedeckte Halle, in welcher die fertigen, vollständig montierten Maschinen zur Aufstellung kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Rebier Pfalzgrafenweiler.  
**Reisig-Verkauf**  
 Dienstag, 12. ds. Mts.  
 vorm. 1/2 9 Uhr  
 im „Hirsch“ zu Edelweiler  
 aus Baumplatz (Reinigungsabrieb):  
 1 Los Streureis geschäft zu 50  
 Kellen.

Altensteig.  
**Prima Lederfett**  
 sowie  
**Leder-Appretur**  
 empfiehlt zu äußerst billigen Preisen  
**Fr. Gall**  
 Schuhmacher.

Herzogswiler.  
**Wald-Verkauf.**  
 Am Samstag den 9. Novemb. ds. Js.  
 nachmittags um 2 Uhr  
 verlaufen die Erben der + Adam Graß Witwe von Rälber-  
 bronu  
 in der „Schwane“ zu Rälberbronn  
 86 ar schönbestockten Nadelwald  
 im Drehwaldberg Markung Grömbach.  
 H. H.:  
 Schultheiß Schuler.

Altensteig.  
**Trauer-Anzeige.**  
  
 Verwandten, Freunden und Bekann-  
 ten mache ich die schmerzliche Anzeige, daß  
 meine liebe Mutter  
**Anna Maria Braun**  
 heute Donnerstag vormittag 11 Uhr im  
 Alter von 89 Jahren sanft verschieden ist.  
 Die Beerdigung findet **Samstag**  
 nachmittag 2 Uhr vom Spital aus  
 statt.  
 Um stille Teilnahme bittet  
 der trauernde Sohn:  
**Georg Braun.**

**Schwarzwaldbienenzuchtverein.**  
 Sonntag, den 10. Nov. Hauptver-  
 sammlung im Gasthof z. „Traube“ in Alten-  
 steig. Beginn 1/2 8 Uhr. Tagesordnung:  
 a) Vorstandswahl. b) Vortrag über die  
 Ueberwinterung der Bienen. c) Mitteilung  
 betr. die Haftpflichtversicherung der Mit-  
 glieder. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.  
**Der Ausschuss.**

Altensteig.  
**Mein reichhaltigst sortiertes Lager**  
 in  
**Winter-Schuhwaren**  
 für Stadt und Land  
 bringe hiemit bei äußerst billig gestellten Preisen  
 empfehlend in Erinnerung.  
 Ebenso empfehle mein Lager in  
**Schäften aller Art**  
 die ich ebenfalls zu billigsten Preisen abgebe.  
**Friedrich Gall**  
 Schuhmacher.

Altensteig.  
 Meiner werthen Kundschaft mache die ergebene Mitteilung  
 daß ich sämtliche  
**Kurzwaren**  
 auf Lager genommen habe  
 und empfehle dieselben zu geeigneter Abnahme.  
**J. Werner**  
 obere Thalstraße.

Altensteig.  
 Auf gegenwärtige Bedarfszeit empfehle ich  
**Sertige Winter-Überzieher**  
 in verschiedenen Qualitäten und Größen.  
**Sertige Winterlodenjoppen**  
 grau, grün und braun.  
**Sertige Herren- & Knabenanzüge**  
 in extra schweren Qualitäten  
 bei sehr billigen Preisen.  
**Fr. Bäßler**  
 Tuch- & Kleiderhandlung.

Keine kalte Füße mehr!  
**! Gestrickte „Laves“-Schuhe und Stiefel!**  
 Sensationelle Erfindung!  
 ! Lieblings-Schuhwerk aller derjenigen, welche bereits davon gekauft haben!  
 Vollendete Neuheit!  
 Das beste und gesündeste Schuhwerk, was es giebt.  
 Unübertroffen an Güte und Haltbarkeit, ausdünstungsfähig, warm, anschmiegend, weich, elastisch, be-  
 quem, elegant und unverwundlich. Kein Druck bei Wasser und sonstigen Fußleiden mehr. Einzig  
 mögliches Schuhwerk für Gicht- und Rheumaliskranke, von hohem hygienischen Wert für  
 Schweißfühlende.  
 Man versuche und überzeuge sich!  
 ! Einziges Zukunfts-Schuhwerk der Welt! ! Keine haltlose Reklame, wirklicher Thatbestand!  
 !! Geschlich geschüht und patentiert!!  
 Alleinverkauf für Altensteig und Umgebung bei  
**August Seeger, Schuh-Geschäft.**

Altensteig.  
 Im Laufe nächster Woche treffen  
 wieder einige Waggon schönes  
**Most-Obst**  
 ein bei  
**G. Strobel.**

Altensteig.  
**Biblische**  
**Lesebücher**  
 empfiehlt  
**W. Niefer.**

Altensteig.  
**Unterhosen**  
**Unterleibchen**  
**Jagdwesten**  
 weiße & farbige Hemden  
**Steh- & Legtragen**  
 in Leinwand, Gummi und  
 Papier  
**Cravatten**  
 schwarz und farbig  
**Hosenträger**  
 empfiehlt billigt  
**Fritz Wihemann**

Altensteig.  
**Kaffee**  
 in allen Sorten  
 roh und geröstet  
 in allen Preislagen  
 in stets frischer Ware  
 empfiehlt  
**J. Werner**  
 obere Thalstraße.

Altensteig.  
**Fuss-**  
**Unterlagen**  
 und  
**Thür-**  
**Vorlagen**  
 in verschiedenen Qualitäten  
 empfiehlt zu billigsten Preisen  
**C. W. Sub.**

  
**Fabrik-Lager**  
 derbesten & solidesten Schürzen  
 in allen Waschstoffen Woll-  
 stoffen Halbwooll- & Seiden-  
 stoffen zu Originalpreisen bei  
**C. W. Lutz**  
 Altensteig.

  
**Griesinger's**  
**Kaffee**  
 & 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 Pfund in  
 Paketen von 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 10 Pfund Netto-Inhalt  
 natürlich geröstet und hochfein in  
 Qualität, deshalb beste Marke.  
 Altensteig: C. Schumacher  
 Bern: J. Grobmann  
 Egenhausen: J. Kaltenbach  
 Pfalzgrafenweiler: C. F.  
 Heintzel  
 Rothfelden: C. Wolf Wwe.

  
**Treibriemen**  
 bei Gebr. Steus, Esslingen  
 Gerber- & Treibriemenfabrik.  
**Spielberg.**  
**Thomasmehl**  
 hochprozentig  
**Kainit**  
**Knochenmehl**  
 in frischer Sendung in meiner Nieder-  
 lage in der „Traube“ in Alten-  
 steig.  
**Kneff**

Altensteig.  
**Rein wollene**  
**Kleiderflanelle**  
**Rockflanelle**  
**Hemdenflanelle**  
 bekannte solide Qualität  
 empfiehlt  
**C. Friel.**

Pfalzgrafenweiler.  
**Verkauf**  
**von Zimmermanns-**  
**Handwerkszeug.**  
 Den vollständigen Handwerks-  
 zeug meines verst. Mannes, worunter  
 2 vollständige Bundgeschirre, 2 Dollen-  
 bohler, Leistbohler und allerlei son-  
 stige Bohrer nebst einem guten Hebe-  
 geschirre setze dem Verkauf aus.  
**Christine Wurster Wtw.**

**Gerichtstag in Altensteig**  
 am Montag, den 11. ds. Mts.  
**Notiz-Tafel.**  
 Sämtliche bei einem Neubau in  
 Schömberg vorkommenden Bau-  
 Arbeiten werden am 12. Novbr.  
 abends 6 Uhr, vergeben und sind  
 Offerten an Architekt C. Maier  
 in Pforzheim einzureichen.

**Gestorbene:**  
 Altensteig, 7. Nov.: Anna Maria Braun  
 im Alter von 89 Jahren 1 Monat  
 27 Tagen.  
 Pforzheim: Rosine Heintzelmann, 29 J.  
 Pforzheim: Adolf Maier, 29 J.  
 Pforzheim: 57 1/2 J.  
 Pforzheim: H. Groß, Brauereibesitzer  
 65 Jahre.

